

Predigt zur Kirchweih von St. Georg, 16. Oktober 2022

Pfr. em. Dr. Wilfried Hagemann

2. Lesung: 2 Timotheus 3,14–4,2

Evangelium: Lukas 18,1–8

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Bocholter, die ihr von weither gekommen seid,
um wieder an der Kirmes teilzunehmen nach Jahren der Unterbrechung!
Uns verbindet die Freude, dass wir in diesen Tagen viele Menschen treffen, die
uns wichtig sind. Wie schön, dass wir uns hier im Gottesdienst treffen

Viele denken vielleicht daran: In dieser Kirche wurde ich getauft, hier ging ich zur
feierlichen ersten Kommunion und bin hier vielleicht auch getraut worden! Wel-
che persönlichen Geschichten von uns kennt nicht unsere Kirche St. Georg.

Schauen wir mal eben zurück:

Schon bei der Entwicklung der ersten Siedlung und erst recht, als vor 800 Jahren
die Stadtrechte verliehen wurden, wurde mitten in der Stadt ein Platz für diese
Kirche freigehalten. Es gab Vorgängerbauten. Aber 1486 wurde in der Rekordzeit
von 14 Jahren die heutige spätgotische Kirche gebaut und dann geweiht. Die
Menschen aller Jahrhunderte wollten diese Kirche. Und heute feiern wir Kirch-
weih, die Erinnerung an die Weihe dieser Kirche. Das wurde schon immer gefei-
ert, Zeichen dafür ist die Kirmes! Auch 1945, als am 22. März unsere Kirche durch
so viele Bomben total zerstört wurde, wollten alle in Bocholt: Die Kirche muss
wieder aufgebaut werden.

Denn die Menschen spürten mit aller Deutlichkeit: Sie brauchten einen Ort zum
Beten, wo sie ihre Not, ja ihre Schreie zu Gott bringen konnten. Daran erinnert
das heutige Tagesevangelium nach Lukas, Kapitel 18. Da verwendet Jesus einen
drastischen Vergleich. Es geht um einen Richter, der eine arme Witwe einfach
nicht anhören will. Jesus nennt ihn einen ungerechten Richter. Weil er seine Ruhe
haben wollte, hat er diese Frau ziemlich unwirsch vortreten lassen und ihr Recht
zugesprochen. Jesus unterstreicht die aufdringliche Bitte der Frau und mahnt uns
geradezu, ebenso eindringlich und zudringlich unseren Schrei vor Gott zu brin-
gen. Später erlebten seine Jünger, dass Jesus selber am Kreuz geschrien hat.
Wurde er erhört? Ja, Gott der Vater hat auf seine Weise gehandelt. Er hat Jesus
von den Toten auferweckt. Dieses Leben hat Jesus mit uns geteilt. Er hat viele
Menschen zusammengeführt, er hat aus ihnen die Kirche gemacht, gegründet.
Und es ist Jesus, der uns heute im Evangelium anspricht und uns einlädt, unsere
Schreie durch ihn zu Gott zu tragen.

Ich lade ein sich vorzustellen: Wie viele Menschen haben in dieser Kirche im Laufe der Jahrhunderte schon gebetet, ihre Sorgen und Nöte vor Gott getragen, ihre Schreie still herausgerufen! Wie viele Menschen haben hier gedankt für die unverbrüchliche Nähe und Treue Gottes.

Als ich zum ersten Mal vor vier Jahren unsere Kirche St. Georg betreten habe, fand sie sogleich einen Platz in meinem Herzen und in meinem Denken. Ich musste daran denken: Wie viele Menschen haben hier schon gebetet und ihre Anliegen vor Gott getragen. Aber auch: Wie viele Tränen wurden hier geweint, besonders in der Zeit des Naziterrors, als viele Menschen dieser Stadt deportiert und vernichtet wurden, ich denke an jüdische Mitbürger, deren Namen ich an der Erinnerungstafel auf dem Platz der früheren Synagoge fand. Ich denke auch an die vielen Gräber russischer Kriegsgefangener im Stadtwald. Mir kommen aber auch die Tränen der Nachkriegszeit in den Sinn und die jüngsten Tränen während der so schlimmen Pandemie, die immer noch nicht geendet ist und sich jetzt wieder mehr ausbreitet.

Ja, unsere Georgskirche ist ein Haus des Gebetes. Wir Menschen beten hier und zünden Kerzen an, weil dieses Gotteshaus allen Menschen einfach offensteht.

Ich möchte mit Ihnen einen kleinen Rundgang durch die Kirche unternehmen.

Sie birgt zum Beispiel das Bocholter Kreuz. Es wird von vielen Menschen auch unterm tags besucht. Manche Schreie der Not werden dem Gekreuzigten anvertraut – sichtbar in den kleinen Kerzen. Auch Trost geht von Ihm aus. Sie fühlen, wie viele andere auch, dass sie angenommen sind vom Gekreuzigten, von Christus, der alle Menschen und jeden Schmerz der Menschen auf sich nimmt.

Und dann sehe ich das Sakramentshäuschen, einige Meter hinter dem Kreuz. Es birgt das gewandelte Brot, den auferstandenen Jesus, das Brot, das die Kraft hat, uns mit Gott zu verbinden durch Jesus Christus. Kreuz und Auferstehung, die liegen bei uns in der Kirche auf einer Linie.

Dann sehe ich die große Kanzel, die wir ja nun nicht mehr bespielen, dafür steht jetzt der Ambo. Er steht für das Wort Gottes, das in jedem Gottesdienst verkündet wird, von Frauen und Männern, den Lektorinnen und Lektoren sowie von den Diakonen und den Priestern. Das Wort des guten Gottes vom Bund Gottes mit allen Menschen wird hier hörbar in menschlichen Worten und weitergegeben, gebrochen heruntergebrochen in unser heutiges Leben. In der heutigen Lesung aus dem zweiten Brief an Timotheus stellt uns Gott die Bedeutung der Bibel, des geschriebenen Wortes Gottes vor Augen. Ganz klar formuliert er:

16 Jede Schrift ist, als von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit,

17damit der Mensch Gottes gerüstet ist,
ausgerüstet zu jedem guten Werk. (2 Tim 3,16-17)

Was wir in unserer Kirche sehen, sind Orte des Lebens, Orte, von denen Segen ausgeht, an denen uns auch heute der lebendige Gott entgegenkommt, selbst wenn wir nicht immer glauben können. Darum soll das Wort immer neu und frisch verkündet werden in der Predigt, damit der einzelne Mensch und die Gemeinde versteht: Ich bin unendlich von Gott geliebt, er geht mit in meinem Leben. Wenn alles gut läuft, dann kann man merken: Die Kirche, also die versammelte Gemeinde, wird ein Ort des Hörens in doppeltem Sinn. Gott hört unser Schreien, unsere Gebete, wir, die Gemeinde und jeder Einzelne, hören die frohe Botschaft des Evangelium.

All das verdichtet sich auf dem Altar, der in Mitte der Kirche steht. Es ist der Ort des tiefsten Gebetes, das wir haben: der Eucharistie, der Danksagung. Der Herr kommt zu uns in der Gestalt des gewandelten Brotes und Weines und holt uns in eine besondere Mahlgemeinschaft. Und wir kommen zu ihm, es ereignet sich Kommunion, Gemeinschaft mit Gott und untereinander, die immer neue Verbindung von Gott mit jedem Einzelnen von uns. Wir können in der Stille unsere Sorgen ihm übergeben. Genau dies macht den Menschen frei von Sorgen und Angst. Genau dies öffnet aber auch für eine Freude ohne Gleichen.

Das sehen wir an der großen Orgel, die in unserer Kirche steht und die uns gleichsam hineinholzt in den unsichtbaren Raum der Freude, der Freude am lebendigen Gott. Heute in unserm Festgottesdienst wird das noch verstärkt und vertieft durch die Teilnahme unseres Chores. Diese Musik kann uns tatsächlich in Schwung bringen zu Gott hin. Diese Musik öffnet uns auch zueinander. Das kann sich sogar besonders auswirken hin zu den Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft leben, den Armen.

Darum hat unsere Kirche noch etwas, das ich besonders ansprechen möchte. Sie werden überrascht sein, was ich jetzt sage: Unsere Kirche hat Türen, an drei Stellen. Sie lassen sich öffnen, dass wir reingehen. Sie haben aber auch die Funktion, dass alle reinkommen können. Aber ebenso besteht die Möglichkeit, dass wir aus der Kirche wieder heraustreten. Wohin? Unsere Kirche ist gleichsam offen in alle Himmelsrichtungen. Wenn wir also richtig rausgehen, dann treffen wir viele Mitmenschen. Wir können weitergeben, was uns Gott im Gottesdienst schenkte: die Einheit und den Frieden. Unsere Kirche – wie alle christlichen Kirchen – hat den Auftrag Christi, mit allen zu teilen, was sie empfangen hat, mit der ganzen Stadt. Wenn wir hinausgehen, bringen wir den Frieden mit, sehen in den Mitbürgerinnen und Mitbürgern Menschen, die uns besonders angehen. Ich denke dabei an unsere evangelischen und orthodoxen Mitchristen ebenso wie an die Muslime und Hindus in unserer Stadt, aber auch an ältere und jüngere Menschen bis hin zu den Verantwortlichen der Stadt, dem Rat und der Verwaltung, ja bis hin auch zu den Menschen, die unsere Straßen sauber halten. Und dann denke ich auch an

die sozialen Dienste im Krankenhaus und im Altenheim, an die Einrichtungen für Frauen in Not. Ich denke einfach an so vieles, was Gutes in unserer Stadt geschieht.

Diese unterschiedlichen Menschen und uns selbst wollen wir gleich in den Fürbitten in unser Gebet einschließen. Freude und Frieden wünsche ich euch allen. Amen.